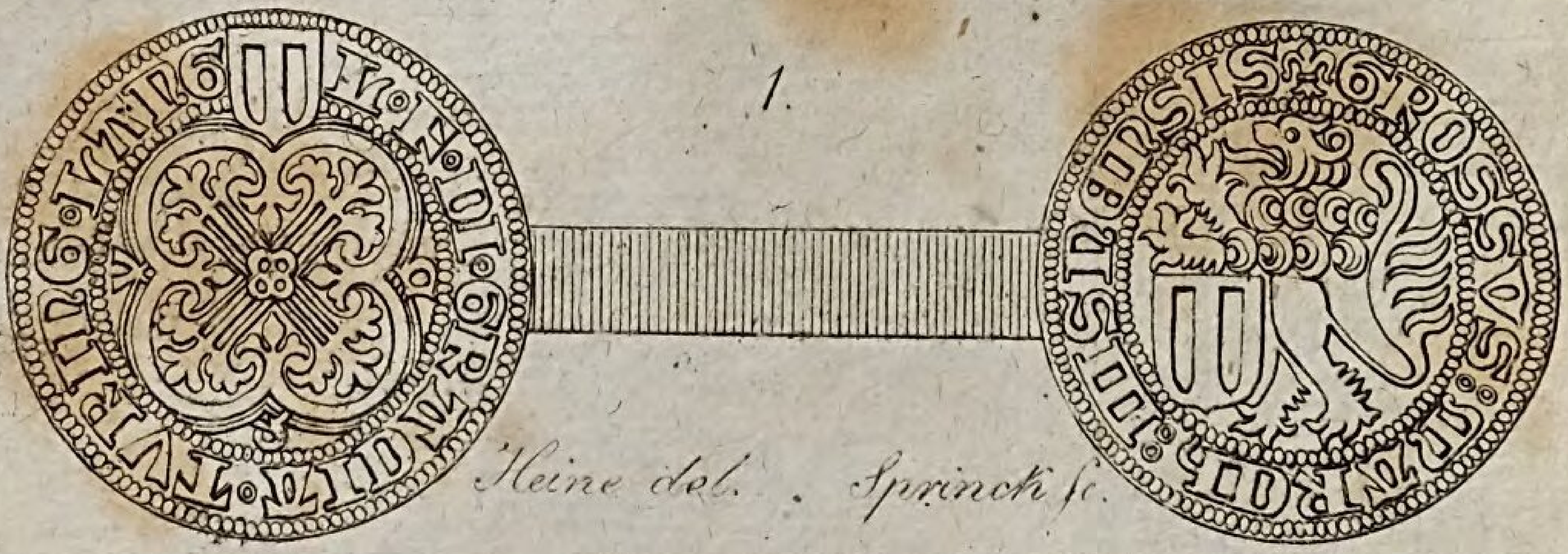
1.



Heine del. Sprinck sc.

2.

Fr. Schütz del. Sprinck sc.

Numismatische Bruchstücke

in

Bezug auf sächsische Geschichte

herausgegeben

von

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Redde cuique suum.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Erstes, Zweites und Drittes Bruchstück.

Nebst einem Kupfer.

Dresden 1816,
im Verlage der Waltherschen Hofbuchhandlung.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Sr. Excellenz

dem

Conferenz-Minister, wirklichen Geheimen Rath und Domherrn

Herrn

Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänckendorf,

Hochwürdigen wie auch Hochwohlgebornen Gnaden

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Wenn Ew. Exzellenz verehrten Nahmen diesen Blättern vorzusetzen ich mich erdreiste, so kann mir nur die aufmunternde Theilnahme, welche Hochdieselben meinen schwachen Bemühungen zur Aufklärung der vaterländischen Münzkunde gewürdiget haben, den Muth dazu geben. Möchte auch dieser Versuch mit welchem

ich hervorzutreten wage, bei Ew. Excellenz eine nachsichtige Aufnahme erhalten; und wenn Hochdieselben, so vertraut mit allem, was die Kunde des geliebten Vaterlandes betrift, meine numismatischen Studien nicht ganz unfruchtbar für die Wissenschaften finden sollten, so würde dies ein neuer Antrieb für mich

werden, mit verdoppelter Lust und Liebe denselben, die von meinem Geschick mir so sparsam zugetheilten Stunden der freundlichen Muse, als die meines wahren Lebens, in denen ich mich glücklich fühle, zu weihen.

Erlauben Ew. Exzellenz, daß ich diese Gelegenheit ergreife, die hohe Ver-

ehrung auszusprechen, womit ich lebenslänglich auf das unnachahmlichste seyn werde

Ew. Exzellenz

Dresden,
den 18. Sept. 1815.

unterthänigst gehorsamster Diener
M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Der scharfsinnige Herr Verfasser dieser numismatischen Versuche, der so glücklich im Muthmaßen ist, daß er seine Muthmaßungen zu historischer Gewißheit erhebt, hat mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, seinen Bruchstücken einige Worte als Vorrede vorzusetzen. Da ich nun jetzt gerade mit dem Mundiren meiner Dresdner Geschichte beschäftigt bin und die Quellen

nochmals prüfte, aus denen ich geschöpfet habe, so sah ich wohl, daß Vater Weck mit allen seinen Fehlern — er hat deren so manche, das weiß ich zuverlässig, da ihn wohl Niemand so oft durchgelesen und nachgeschlagen haben wird als ich — der Patriarch unter Dresdens Topographen zu seyn verdient, auch wegen seiner Siegel und Urkunden bleiben wird; ich bedauere aber herzlich, daß ich einen Historiker oder Topographen, ich weiß nicht, was er eigentlich seyn mag, nicht erhalten kann, der doch vielleicht mir sehr nützlich seyn könnte, wenn sein Buch auch nicht lauter Wahrheit enthielte, welches wohl selten das Schicksal eines menschlichen Buches seyn mag, nehmlich: Stolzens sehenswürdiges Dresden. Es ist doch ein sonderbarer Umstand mit diesem Buche, daß

es so äußerst rar und durchaus nicht aufzufinden ist. Es befindet sich nicht in der hiesigen königl. so zahlreichen Bibliothek; es war nicht in der Ponickauischen, die so reichhaltig an Saxonicis war und über welche der Krieg ein so trauriges Schicksal verhängte; es befindet sich nicht in den Weimarischen, Gothaischen, Göttingischen so schätzbaren Bibliotheken; ich hab es auch bei keinem meiner Freunde, deren ich doch eine ziemliche Anzahl habe und darunter berühmte Autoren, gefunden, daß ich fast glauben möchte, es existire gar nicht in rerum natura. Gleichwohl hat es Freiberg in seiner Geschichte der Frauenkirche ausdrücklich citirt und eine Stelle von ihm ausgehoben; und ich selbst muß es in meinen frühern Jahren vielleicht schon auf der Kreuzschule (in deren Bibliothek es auch

nicht ist) gelesen haben, wie ich einige Data davon in meinen Collectaneen angemerkt aufgefunden habe. Noch mehr: der verstorbene Bücher-Auctions-Cassier Reinhold, der 50 Jahre in diesem Amte war, durch dessen Hände also während dieses Zeitraums Millionen Bücher gegangen sind, versicherte mich, es auch nicht einmal gefunden zu haben. Wie mag das zugehen? Ist vielleicht die ganze Auflage durch Brand oder sonst ein Unglück bei dem Verleger vernichtet worden, oder warum sey es eine so große literarische Seltenheit, welche um jeden Preis zu erkaufen der seel. Ponickau mir Auftrag gab, wo ichs nur fände. — Davon könnte uns, wenn er wollte, der Leipziger Magistrat vielleicht die beste Auskunft geben. Er besitzt Kreysigs hinterlassene Bibliothek und dieser hat

es wahrscheinlich besessen, da er es in der Bibliothek von Obersachsen S. 280 unter folgender Rubrick; Ad. Stolzens sehenswürdiges Dresden 1678, 12, anführt. Und damit Niemand vergebliche Mühe übernähme, so will ich noch hinzufügen: wenn er es in seinem gedruckten Cataloge roth unterstrichen habe, so ist es zuverlässig, denn das war sein Kennzeichen, wie ich von obgedachten Reinhold weiß, der lange Zeit sein Cassier war. Man würde das literarische Publicum und mich besonders sehr verbinden, wenn dieses ehrwürdige Collegium durch ihren Bibliothekar die Sache befriedigend untersuche und gelegentlich beantworten ließe.

Doch eine lange Vorrede vor ein kleines Buch wäre ein Abstand. Ich schließe also, da

ich voraussehe, daß meine Leser lieber den rechten Mann als mich werden reden hören wollen. Ich trete also vom Schauplatze ab und laß ihn selbst reden.

Johann Christian Hasche.

I. Bruchstück.

Ueber einen merkwürdigen alten sächsischen Schildgroschen aus der Regierung Churfürst Friedrich II., oder des Sanftmüthigen, mit dem Namen eines fremden Fürsten in Gemeinschaft.

Durch das Auffinden einer ziemlichen Anzahl Groschen, sämmtlich aus der Regierung Churfürst Friedrich II. oder des Sanftmüthigen von Sachsen, worunter auch mehrere Katharinen-Groschen, als die Mutter, sowie auch Margarethen-Groschen, als die Gemahlin des genannten Churfürsten sich mit befanden, wurden auch unter denselben zwei ganz besonders merkwürdige, wie ein Ey dem andern sich ähnliche schildige Groschen aus besagter Regierung mit entdeckt, die weder einem Bürgermeister Wagner zu Wittenberg, noch einem Hofrath Böhme zu Leipzig, noch dem um die sächsische Münzgeschichte so hoch verdien-

ten Vater Klotzsch zu Freiberg, sowie noch weniger unserm Veteran Herrn Christian Jacob Götz allhier, dem Berichtiger aller seiner Vorgänger, in seinem vortrefflichen Werke, betitelt „Beiträge zum Groschen-Cabinet, 3 Theile, 8. Dresden 1811," bekannt geworden sind.

Der glückliche Zufall führte alle diese Groschen in die Hände eines angehenden Münzsammlers, welcher sie dem gewöhnlichen Schicksale, das dergleichen Findungen gemeiniglich haben, entriß, daß sie nicht insgesammt in den Schmelztiegel wanderten.

Diese zwei merkwürdigen Groschen wurden mir von dem verehrlichen Besitzer Herrn Hantzsch dem Jüngern allhier zugestellt, um ihm meine Gedanken und Urtheil darüber mitzutheilen und der zugleich so gefällig als gütig war, mir ein Exemplar davon zu meinem Eigenthum zu überlassen.

Diese zwei Schildgroschen nun, die, wie bereits bemerkt worden, einander bis auf den Punkt vollkommen gleich sind, tragen die Merkwürdigkeit an sich, daß in der Umschrift der Hauptseite dem Namen Churfürst F r i e d r i c h s II. oder des Sanftmüthigen, welcher durch ein bloßes F ausgedruckt ist, der Name eines fremden Fürsten, der als Münzfürst in der erlauchten Familie sächsischer Fürsten nie existirt hat, vorgesetzt ist.

Der ganz neuen Erscheinung und Merkwürdigkeit halber, indem dieser Groschen auf irgend ein merkwürdiges Ereigniß, das zu Ausprägung desselben Veranlassung gegeben, Bezug haben muß, beschloß ich von selbigen eine getreue und äußerst genaue Zeichnung von der Hand eines geschickten Künstlers, der in diesem Fache sich bereits rühmlichst bekannt gemacht, veranstalten zu lassen und so dann in Kupfer gestochen selbige den Freunden der sächsischen Geschichte sowohl, als den der Münzkunde zu übergeben, damit sie in den Stand gesetzt würden, ihre Meinung und Urtheile darüber abzugeben, da ich es nicht wage, meiner Ansicht nach darüber zu entscheiden.

Es ist dieses der auf beygefügter Kupfertafel mit No. 1. bezeichnete Schildgroschen mit dem landsbergischen Wappenschilde oder dem Wappen der alten eigentlichen ursprünglichen Marchia Orientali, die ihre Lage zwischen der Saale und der Elbe hatte und der späterhin Markgraf Dietrich († 1184), zweiter Sohn Conrad des Großen die Niederlausitz einverleibte. Dieses landsbergische Wappen befindet sich sowohl auf der Haupt- als Rückseite, das, wie bekannt, Markgraf Wilhelm II. oder der Reiche vom Osterlande (geb. 1370 — † 1425) zuerst in seine Groschengepräge aufnahm, nachdem sein Großvater, Markgraf Friedrich der Ernsthafte (geb. 1309 — † 1349)

von Meissen, die Mark Landsberg den 7. Juli 1347 durch Kauf um 8000 Schock Groschen von Herzog Magnus zu Braunschweig wieder an das Haus Meissen gebracht hatte.[1]) Gedachten Markgraf Friedrich des Ernsthaften Söhne, Markgraf Friedrich III. oder der Strenge (geb. den 12. October 1332[2]), alii unrichtig 1331, — † 1381) vom Osterlande und der Mark Landsberg, mit seinen zwei Brüdern Balthasar (geb. 1336 — † 1406) von Thüringen und Markgraf Wilhelm I. oder der Einäugige (geb. 1344 — † 1407) zu Meissen, hatten die Belehnung über diese Mark Landsberg vom Kaiser Carl IV. auszuwürken gesucht und sie auch im Jahre 1350 wirklich erhalten.[3])

Dieser Groschen nun, der nach zwei ganz deutlichen Exemplaren, welche weder durch einen Zufall von außen gelitten, noch durch einen Fehl- oder Doppelschlag auf die geringste Weise verunstaltet sind, habe

---

1) Die Urkunde von diesem Kaufe s. beim Horn in seiner sächs. Handbibliothek im 2ten Theile, pag. 222.

2) Tenzel, das alte Cellische Chronicon, die ehemals im Closter Alten-Celle aufgehangen gewesene Tafel, und Schlegel haben über die Richtigkeit des gegebenen Tages und Jahres hinlänglich entschieden.

3) Die Urkunde über diese Belehnung s. bei Reinhard de officiis Imp. Sax. pag. 95.

ich von der nemlichen geübten Meisterhand; deren sich der seel. Herr Hofrath Becker zu seinem ganz vortreflichen Werke, durch welches er kurz vor seinem Tode seinen numismatischen Kenntnissen, besonders denen des Mittelalters die Crone aufsetzte, betitelt:

„Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters, mit 7 Kupfertafeln. 4. Dresden 1813"

bediente, auf das genaueste zeichnen lassen und zwar von dem Hof-Conducteur Herrn Heine.

Dieser merkwürdige Groschen ließt auf der Hauptseite in gothischer oder sogenannter Mönchsschrift:

L. F. DI. GRACIA. TURING. LANG.

Dies kann und soll wahrscheinlicherweise heißen: Ludovicus, Fridericus Dei Gratia Turingiae Landgravii.

Es fragt sich nun, was dieses ganz deutliche gothische L vor dem Namen Friedrichs des Sanftmüthigen bezeichnen soll, da in der ganzen Familie des ehrwürdigen sächsischen Fürstenhauses außer dem Erzbischof Ludwig von Magdeburg,[4]) Groß-Oheim

4) Ein Sohn Markgraf Friedrichs des Ernsthaften von Meissen, geb. 1340, brach 1382 bei der Fastnachts-Lustbarkeit zu Calbe die Treppe herunter den Hals, indem in dem Hause, in welchem die Lustbarkeit vor sich ging, Feuer entstand.

unsers obgenannten Churfürsten, kein einziges Glied desselben angetroffen wird, dessen Name auf ein L hindeute. Kurz zuvor genannter Erzbischof Ludwig kann keineswegs darunter verstanden werden, denn

1) war dieser Erzbischof bereits 46 Jahre todt, da Friedrich der Sanftmüthige 1428 im 16ten Jahre seines Alters zur Regierung gelangte;

2) war dieser Ludwig niemals sächsischer Münzfürst.

3) Wollte man behaupten, daß dieser Groschen aus der Regierung Markgraf Friedrich des Streitbaren, nachmaligen ersten Churfürsten von Sachsen aus Wettinischen Stamme und Vaters Churfürst Friedrich des Sanftmüthigen sey, indem bei des erstern Regierungs-Antritte des Jahres 1381 Erz-Bischoff Ludwig noch lebte, so dienet als ausgemachte Wahrheit zur Nachricht, daß Friedrich der Streitbare dergleichen Groschen-Gepräge mit dem Landsbergischen Wappenschilde nie aus seinen Münzwerkstätten ausgehen ließ, sondern daß, wie bereits oben gesagt worden, sein Bruder Wilhelm II. oder der Reiche es war, der diese Groschen-Gepräge zuerst auf die Bahn brachte, welches denn Friedrich des Streitbaren Söhne, Friedrich der Sanftmüthige und Wilhelm III. oder der Tapfere nachahmten.

Daß dieses merkwürdige L vor dem Namen Friedrich des Sanftmüthigen eine bloße Verirrung des Stempelschneiders sey, will mir eben so wenig einleuchten als der erste Fall; denn diese Verirrung wäre ein wenig zu arg und nur von einem Tollhäusler zu erwarten.

Daß dieser Groschen zu einem der Catharinen-Groschen gehöre, die Catharina, Mutter Churfürst des Sanftmüthigen, in Gemeinschaft mit ihren zwei Söhnen, nemlich mit genannten Friedrich den Sanftmüthigen und Wilhelm III., sowie mit ihrem Vetter, Friedrich dem Einfältigen, habe prägen lassen und der Stempelschneider sich hier soweit vergessen, daß er statt dem K ein L eingesenket, ist nicht wahrscheinlich, denn sonst hätte dieser Verirrung auf Verirrung gehäuft, indem

1) zwar Catharina als Münzfürstin auf ihren Münzen sich ihren Söhnen und Vetter, Friedrich dem Einfältigen vorsetzte; jedoch

2) mit ihrem ältesten Sohne Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen nie alleine, sondern anfänglich bis zum Jahre 1440 in Gemeinschaft mit ihrem Vetter, Friedrich dem Einfältigen, und ihren zwei Söhnen Friedrich II. und Wilhelm III., welche Groschen denn mit der Aufschrift K. F. F. W. erschienen.

3) Nach des erstgenannten Friedrich des Einfältigen am 4. Mai 1440 erfolgten Tode bis zu der Catharina am 28. Decbr. 1442 erfolgten Hinscheiden prägte selbige mit ihren zwei Söhnen Friedrich II. oder den Sanftmüthigen und Wilhelm III. in Gemeinschaft nie aber mit Friedrichen allein ohne Wilhelm, wo man denn auf diesen Groschengeprägen als Umschrift K. F. W. liest, endlich

4) haben alle unter Catharina geprägten und unter ihr ausgegangenen Groschen einen sechszackigen Stern oder ein Mohnhaupt, als Nicolaus Monhaupts Münzzeichen, zur Abzeichnung; hier aber ist eine Lilie das Münzzeichen.

Es müßte dahero der Stempelschneider aus angeführten Gründen Fehler auf Fehler und Verirrung auf Verirrung gehäuft haben, wenn er hier ein L statt ein K eingesenkt hätte.

Ferner könnte man, um den Gordischen Knoten auf einmal zu lösen, entgegnen, daß der in Frage stehende Groschen einen Margarethen-Groschen vorstelle, welchen Friedrich des Sanftmüthigen Gemahlin, wegen ihres Leibgedinges der Herrschaft Colditz [5]) habe

---

5) Margaretha, die Gemahlin Churfürst Friedrich des Sanftmüthigen erbat sich von ihrem Bruder, Kaiser Friedrich III., das Jus monetandi auf Colditz und erhielt es auch im Jahre 1463, da denn der Münz-

schlagen lassen, und auf welchen sie als Münzfürstin bis zu dem 7ten Sept. 1464 erfolgtem Tode ihres Gemahls sich demselben mit Recht vorsetzte, 6) wo alsdann der Stempelschneider aus Vergessenheit statt eines M ein L eingesenket; allein diesem stehet wieder entgegen

1) weil das auf diesem Groschen vorkommende Landsbergische Wappenschild als eine zweite Verirrung des Stempelschneiders betrachtet werden müßte, die er sich zu Schulden kommen ließ, indem die Groschen, die Margaretha mit ihrem Gemahl in Gemeinschaft (richtiger nicht in Gemeinschaft, denn

---

meister ihrer Münz-Werkstatt Peter Schwalbe gewesen und das Patriarchalkreuz (sic ‡) zum Münzzeichen geführt.

6) Die Groschen, die Margaretha als Münzfürstin ausgehen ließ, theilen sich wie bekannt in 3 Classen, als mit und ohne ihrem Gemahl, sowie mit ihren Söhnen Ernst und Albert, welche letztere aber hier zu diesem Zwecke nicht zu rechnen sind, sowie diejenigen, auf welchen ihr Name auf der Rückseite aus Güte ihres Gemahls und ex jure taliones erscheinet und vor 1463 geprägt worden. Erstere mit ihrem Gemahle sind in dem Zeitraume von 1463 bis 1464 aus ihrer Münzofficin zu Colditz ausgegangen; letztere ohne ihrem Gemahl hat sie als Wittwe bis zu ihrem nach Müllers Annalen den 5ten (andere den 8ten und noch andere den 12ten) Februar 1486 erfolgtem Tode schlagen lassen.

sie besaß kein sächs. Bergregal, sondern in Gesellschaft) prägte, den Churschild, nicht aber den Schild mit den Landsbergischen Pfählen führten, und der von Herrn Götz, in seinen vortrefflichen Beiträgen zum Groschen-Cabinet unter No. 3746, zuerst publicirte Groschen unserer Margaretha, welchen selbst vor ihm Herr Regierungs-Secretair Schneider nach seinen mit unverkennbaren Fleiß bearbeiteten biographischen Fragmenten der Churfürstin Margaretha, 8. Altenburg 1800, nicht gekannt hat, beweiset hier nichts. Meiner Ansicht nach ist dieser von Herrn Götz aufgeführte Groschen nicht der erste von Margaretha, als Münzfürstin zu Colditz ausgeprägte Groschen, ist auch nicht wegen der Rückseite als ein Zwitter-Groschen zu betrachten, sondern ich halte dafür, daß dieser von Herrn Götz angeführte Groschen in die Zeit gehöre, in welcher Margaretha an der Regierung ernstlich Theil genommen und in vielen Fällen, wo ihr sanfter gütiger Gemahl nachgegeben, ernstlich durchgegriffen, mithin ein Groschen sey, den sie in Abwesenheit ihres Gemahls in der Münzwerkstatt desselben zu Freiberg prägen lassen. 7) Dieser meiner

7) Beiläufig ist zu bemerken, daß Herr Götz bei diesen so seltenen unter No. 3746 aufgeführten Groschen unbemerkt läßt, was für ein Münzzeichen er habe. Hat

Meinung pflichtet Herr Hofrath und Professor Böhme bei, um sich aus Mangel an Licht aus einer andern Dunkelheit zu helfen; Herr Regierungs-Secretair Schneider aber in seinen biographischen Fragmenten der Churfürstin Margaretha widerspricht meiner Behauptung ganz; Allein was läßt sich von unsrer Churfürstin Margaretha, einer mit so herrlichen Eigenschaften begabten Frau, die das weiche, sanfte und schöne Herz ihres vortreflichen Gemahls so ganz besaß, und außer ihren Frauen-Tugenden männlich entschlossen und mit Klugheit handelte, nicht erwarten?

2) erscheinet auf gegenwärtigen in Frage stehenden Schildgroschen mit dem L statt dem Patriarchal-Kreuze (sic ‡) als Peter Schwalbens, Münzmeisters der Churfürstin Margaretha zu Colditz, Münzzeichen, hier eine Lilie, welche auf Churfürst Friedrich des Sanftmüthigen Münzen, nach seines Vetters Friedrich des Einfältigen, Tode, also nach dem Jahre 1440 zuerst vorkommt, und also soviel zu beweisen scheinet, daß er nach dem Jahre 1440 geschlagen und aus des Churfürsten Münzwerkstatt (etwa zu Freiberg?) und nicht aus

---

er ein Patriarchal-Kreuz oder eine Lilie oder gar keines, wie ich vermuthen muß und dann merkwürdig wäre.

der Münzofficin Margarethens zu Colditz ausgegangen sey, wegen des gothischen L aber seine Bedeutung haben müsse, das auf irgend eine wichtige Begebenheit hin zu weisen scheint. Der von dem Regierungs-Secretair Schneider in seinen biographischen Fragmenten unter No. 39. angeführte und von Herrn Götz in seinen Beiträgen unter No. 3750. wiederholte Margarethen-Groschen mit der Lilie beweist hier auch nichts, denn erstlich ist er von Kupfer und Herr Regierungs-Secretair Schneider erklärt ihn zweitens selbst, so wie Herr Götz stillschweigend für ein Münzgebrechen und für das Werk eines Falschmünzers, Herr Götz aber giebt nicht an, ob sein Exemplar von gutem Korne oder gleichfalls von Kupfer sey.

Diesem nach, wenn dieser merkwürdige Groschen, der hier zum erstenmale erscheint, auch für keinen Margarethen-Groschen angesehen werden kann, indem der Stempelschneider sich dreimal verirret haben müßte, welches doch ein wenig zu viel gesündiget wäre, so bleibet das gothische oder Mönchs L vor dem Namen Churfürst Friedrichs des Sanftmüthigen bedeutungsvoll stehen und muß seinen Grund und Bezug auf irgend eine wichtige Begebenheit haben, in diesem Falle aber wäre dann dieser Groschen die erste medaillenartige Münze in Sachsen.

Auf welches wichtige Ereigniß aber unser Groschen Bezug habe, das überlasse ich Männern von Beruf, Männern von einer tiefern Einsicht in die Geschichte und Münzkunde des ehrwürdigen und geliebten Sachsens; denn da ich in der literarischen Welt keinen Namen und keine Stimme habe, so würde ich voreilig und zu viel gewagt vorgreifen, wenn ich bei der Geneigtheit Friedrich des Sanftmüthigen, nach welcher er sich willig finden ließ, nicht nur mit seinen Brüdern Sigismunden und Wilhelm III., [8]) mit seiner Mutter Catharina und mit seiner Gemahlin Margaretha, sondern auch mit seinem Vetter Friedrich dem Einfältigen in Gemeinschaft zu münzen, behauptete, daß es ihm bei irgend einem wichtigen Ereignisse oder statt gefundenen Feierlichkeit, die Bezug auf die Verherrlichung oder Vergrößerung seines Hauses

8) Eine besondere Merkwürdigkeit ist und bleibt es, daß man bis diesen Augenblick noch keinen Gemeinschafts-Groschen Churfürst Friedrichs des Sanftmüthigen mit seinem Bruder Heinrich, welcher doch bis zum 22. Juli 1435 lebte, angetroffen, da doch genung und mannigfaltige Stempel von Groschen gefunden werden, die er mit seinem jüngsten Bruder Wilhelm III. in Gemeinschaft geschlagen. Indessen was jetzo noch nicht bekannt geworden ist, bleibt vielleicht zukünftigen Entdeckungen und glücklichen Findungen vorbehalten. Wer hätte vor wenigen Wochen noch an das Daseyn gegenwärtigen Groschens mit dem L gedacht?

gehabt, einmal gefallen hätte, einen fremden Münzfürsten mit auf diesen vorliegenden Groschen aufzunehmen, um dadurch jene Begebenheit zu verewigen.

Gelegenheit zu Ausprägung dieses Groschens konnten vielleicht geben:

1) Die am 22sten October 1431 zu Ronneburg erneuerte und von Kaiser Sigismund am 28sten Juli 1434 bestätigte Erbverbrüderung Churfürst Friedrichs des Sanftmüthigen mit Landgraf Ludwig II. oder den Friedfertigen zu Hessen, seinen nachmaligen Schwager, oder

2) Die in Bezug dieser Erbverbrüderung auf die den 3ten Nov. 1431 von den Städten Weimar und Buttelstädt, dem Landgraf Ludwig II. von Hessen vorher geleistete Erbhuldigung und geschworne Eid auf den Fall des künftigen Absterbens der Herzoge in Sachsen, nach welcher besagter Landgraf diese Städte bei ihren Rechten, Ehren, Würden und alten Gewohnheiten zu lassen, durch einen Revers versprochen. Oder

3) die Vermählung dieses Landgrafen Ludwig II. von Hessen mit der ältesten Schwester unsers Churfürsten, Anna, welche den 13. Sept. 1436 vollzogen und zu Weißenfels derselben zu einem rechten Brautschatz und Mitgift 19000 gute Rheinische Gülden, gut von Golde und Gewicht, (wie die Ur-

kunde sagt) nach dem Beilager binnen Jahresfrist in Gotha zu erlegen versprochen worden. Doch zu diesen 3 Fällen will mir das Münzzeichen der Lilie, welches sich auf diesem Groschen befindet und welches erst nach dem Jahre 1440 zum Vorschein zu kommen scheinet, nicht passen. Dahingegen würde dasselbe,

4) wenn dieser Groschen hierher zu ziehen wäre, sich auf die im Jahre 1444 von Churfürst Friedrich den Sanftmüthigen und seinem Bruder Wilhelm III. mit ihrem beiderseitigen Schwager, Landgraf Ludwig II. von Hessen, vorgenommene merkwürdige Münzreform und Münzordnung anpassen lassen. Daß er aber:

5) auf den, den 7ten Mai 1457 zu Naumburg stattgefundenen Hinzutritt Hessens zu der bereits den 27sten Januar 1451 abgeschlossenen und am 29sten April 1457 erneuerten Erbvereinigung Chursachsens mit Chur-Brandenburg einigen Bezug habe, bezweifele ich gar sehr.

Man wähle oder verwerfe diese oder jene Gelegenheit, bei welcher dieser Groschen zum Gedächtniß sey geprägt worden, so ist und bleibt er eine merkwürdige Erscheinung für den Münz- und Geschichtsforscher des in der Geschichte der Welt hochglänzenden und dem ganzen übrigen Deutschland zu allen Zeiten bis auf die gegenwärtige verhallende Stunde Heil, Seegen und

Freiheit spendenden Sachsens, und seines ehrwürdigen fast tausendjährigen Fürstenstammes des durch Tugenden, Religion und hochherzigen Thaten gleich großen Edlen Geschlechts der erlauchten Wettine, welches in seiner Jugendblüthe von Conrad dem Großen an in der Geschichte Deutschlands als ein Orion unter den Fürsten schon hochglänzte, wenn andere Fürstengeschlechter noch in den Lenden des Urvaters schlummerten, und der edle, durch eine humane Regierung freie, seinem Fürsten aber treue Sachse sieht im Hochgefühle seiner Brust mit stolzem Auge weit umher sucht und fragt, wo ist ein Fürstenhaus wie dies?

Möchte es den Nachforschungen irgend eines Veteranen der Geschichte und Münzkunde Sachsens gelingen und die Sache werth achten, den wahren Sinn und Bedeutung dieser zum erstenmal zum Vorschein gekommenen Münze zu erspähen, denn es gilt von derselben ebenfalls die Wahrheit, daß die Münzkunde und Münzsammlungen nicht blos eine Liebhaberei und Spielerei sey, indem die Münzen sehr oft besonders in dem undurchdringlichen Dunkel des Mittelalters, sowie oft selbst in der neuern Zeit an die Stelle der Urkunden treten, welche letztere oft ganz schweigen oder fehlen, wo die vorhandenen Münzen sprechen und Licht verbreiten.

Indessen möchte aus dieser kleinen Untersuchung als Resultat soviel hervorgehen, daß unter dem L auf dem vorliegenden Groschen niemand anders gemeinet sey, als Landgraf Ludwig II. oder des Friedfertigen von Hessen, sowie die Münze selbst dadurch zur ersten Medaille wird, die in Sachsen geprägt worden.

In Ansehung der getreuen bildlichen Darstellung dieses Groschens mag das Zeugniß des ehrwürdigen evangelischen Hofpredigers Herrn M. Jacobi, als genugsam bekannten Kenner der Münzen, sprechen, wenn derselbe beglaubigend sagt:

„Daß die von einer wahren Meisterhand gefer-„tigte Abbildung eines alten thüringisch-meißnischen „Gemeinschafts-Groschen mit den beiden, von Herrn „M. Erbstein allhier mir vorgelegten Original-Ge-„prägen auf das genaueste und pünktlichste überein-„stimme und daß das auf der Hauptseite gleich zu An-„fang der Umschrift befindliche antike L gänzlich so „gestalltet sey, wie das L in dem am Ende dieser Um-„schrift zu lesenden Worte LANG, solches wird auf „Verlangen nach vorhergegangener sorgfältigen Be-„schauung und Prüfung hiermit glaubwürdig bezeuget. „Dresden, am 4. März 1815."

M. Christian Friedrich Jacobi,
evangelischer Hofprediger.

II. Bruchstück.

Ueber einen neu entdeckten Engelgroschen oder Schreckenberger des gewesenen Churfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen, mit der bedeutungsvollen Jahrzahl 1552.

Die zweite Münze eines Engelgroschens oder Schreckenbergers mit der merkwürdigen Jahrzahl 1552, auf der diesen Bruchstücken beigefügten Kupfertafel unter No. 2., habe ich bloß aus dem Grunde zeichnen und stechen lassen, weil ich nach mühsamen Nachforschungen gefunden, daß er noch niemals publicirt und derselbe weder einem Tenzel, noch einem Bürgermeister Wagner, noch dem Hofrath und Professor Böhme, noch einem um die sächsische Münzgeschichte so hochverdienten Herrn Christian Jacob Götz allhier bekannt geworden, indem letzterer dieses hier zum erstenmal an das Licht gebrachten Engelgroschens in seinen schätzbaren Beiträgen zum Groschen-Cabinet nicht gedenket. Die auf diesem Engelgroschen angegebene Jahrzahl 1552, als die Hauptsache, scheinet auf die Befreiung

dieses glorreichen Churfürsten aus der Gefangenschaft Kaiser Carl V. [1]) hinzuweisen, seinen Charakter oder Gepräge nach aber unterscheidet er sich von den unter diesen Fürsten ausgegangenen übrigen curanten Münzen dieser Gattung durch nichts weiter, als durch die Jahrzahl, dagegen er nach seinem Ansehen an Schroot

1) Im Vorbeigehen gesagt, so bereuete Kaiser Carl V. in den letzten Tagen seines Lebens das an dem glorreichen Churfürsten begangene Unrecht schmerzlich und erfüllte seine Seele mit Reue und Gewissens-Vorwürfen und der Psycholog und Menschen-Beobachter findet hierinnen die unläugbare Ursache, warum Kaiser Carl V., als der größte Monarch Europens seiner Zeit, die Kaiser- und Königs-Krone niederlegte und in das Kloster St. Justi an der Grenze Castiliens in Spanien gieng, um nach den Begriffen seiner Kirche sein an Churfürst Johann Friedrich begangenes Unrecht in der Mönchskutte zu büßen. Dieses bezeugt uns Schumacher in seinem Programmate De admirandis divinae providentiae documentis in Joannem Fridericum Elect. Sax. Magnanimum. 4. Lips. 1748. pag. 13 und Johann Friderici in seiner Schrift, betitelt: Vita, Eacta et Fata Joannis Friderici Magnanimi, Elect. Sax., Pii Constantis. 4. Jenae 1743, beide aus Thom. Stybari Vita Joannis Friderici, Tom. II. pag. 171 schöpfend, hervor, wenn letzterer nach dem Stybarus sagt: „Poenituisse tantem Carolum V., quod tam duriter habuerit Johannem Fridericum, vel id indicio, quod post „solennem imperii abdicationem, cum rerum gestarum historiam in mappis depictam in monasterio Hispanico, quo in vitae reliquum con-

und Korne laut spricht, daß er jussu Principis und mit höchster Wahrscheinlichkeit als ein bleibendes Denkmal seiner Befreiung aus der Gefangenschaft Kaiser Carls V. geprägt ward, sowie alle übrigen Schreckenberger mit seinem Nahmen ohne Jahrzahl (deren Herr Götz 32 verschiedene Stempel in seinen Beiträgen aufführet) auf des gewesenen Churfürsten Johann Friedrichs Geheiß mögen geschlagen worden seyn. Ihrer Form und dem Schroot und Korne nach scheinen alle diese Schreckenberger gerade zu Johann Fried-

„sumsit, parietibus affigi curasset, quoties histo„riam capti Electoris spectasset, ingemiscens „dixeret: „„Hunc si reliquissem, qualis fuerat, „„mansissem et ego, qualis eram.““ Warum aber sich Kaiser Carl V. gegen Churfürst Johann Friedrichen härter, als gegen die übrigen mit demselben gefangenen Fürsten, die so gut Land und Leute wie genannter Churfürst besaßen, erwies, hat wohl eine andere Ursache als die Religion allein zum Grunde, und es scheint, als ob ein personeller Haß Kaiser Carls V. gegen Johann Friedrichen zum Grunde liege und der wohl darinnen zu suchen sey, daß Johann Friedrich die mit des Kaisers Schwester, der Infantin Catharina von Spanien, den 30sten Mai 151[illegible] zu Barcellona abgeschlossenen und den 3ten Juli gedachten Jahres von Carln selbst mit allem Eifer zu Stande gebrachten Ehe-Tractaten der Religion halber nicht vollzogen, da man spanischer Seite sich so sehr um Johann Ftiedrichen für Catharina beworben. Die Sponsalia kann man in Paul Langens Chronico Coloniensi, pag. 882 nachlesen.

richen, bei Gelegenheit einer Anschuldigung des glorwürdigen Churfürstens Augustus auf einer Tagessatzung des Jahres 1554 zu Naumburg, zu verdammen und einer Wahrheitswidrigen Vertheidigung zu beschuldigen, und der gewesene Churfürst Johann Friedrich mehr der Politik als dem Bewußtseyn der Wahrheit gemäß daselbst gesprochen zu haben. Denn auf dieser Tagessatzung zu Naumburg in dem Jahre 1554, wo die Räthe des Churfürsten Augustus und die des gewesenen alten Churfürsten Johann Friedrichs zusammen gekommen waren, um alle Irrungen, die unter beiden Fürsten bestanden, auszugleichen und durch einen beständigen Vertrag auf ewig beizulegen, beschwerte sich auch Churfürst Augustus durch seine Räthe, nahmentlich durch den berühmten Georg Kommerstadt, daß der gewesene Churfürst Johann Friedrich auf den von ihm mit Bewilligung des Kaisers neuerbauten Schlosse oder Festung Grimmenstein einige Münzen mit gewissen Reimen 2) und dem

---

2 Diese unschuldigen Reime sind wie bekannt: 1) Der Aller Erste Pfennig Bin ich Worden Gemacht Vff Dem Haus Grimmenstein Des Hab Gute Acht Im 1553 Jar, und der 2te, welches das biblische Dictum 2tes Buch der Chronike, Cap. XVI. V. 9. Oculi Domini contemplantur universam terram et praebent fortitudinem his, qui corde perfecto credunt in eum etc. enthält.

Fortgebrauch der Churschwerdter, die ihm mit Recht nicht mehr zukamen und welche Churfürst Augustus dem gewesenen Churfürsten nicht gestatten konnte, habe schlagen lassen.

Die Räthe Johann Friedrichs berichteten diese Anklage ihren Herrn, welcher ihnen unter dem 18ten Januar 1554 zu fernerweiten Bescheid nach einer von W. E. Tenzeln im Weimarischen Archiv aufgefundenen Urkunde wieder antwortete:

„Belangende die Müntze, so in unserm Nahmen „unlängst mit etzlichen Reimen und dem Churwappen ausgegangen seyn solle, wollen wir euch „nicht bergen, alß wir unsere Münz-Meister von „Saalfeld mit seinen Gesellen hiervor gen Grimmen„stein erfordert, so hat er des Orts solche Müntze, „alß für sich gemacht und dieselbe fürter verschenket „und ist keine gangbare Müntze, viel weniger in „unsern Nahmen außgangen, hat auch keinen Werth, „was sie gilt; des haben wir auch alßo wissens zu „empfehlen berichten wollen.“

Mit dieser Antwort der Politik Johann Friedrichs, mit der er auf seinen Münzmeister alle Schuld verwies und des Hauptumstands wegen Gebrauch der Churschwerdter übergeht, begnügten sich die Räthe Churfürst Augustus, besonders der einsichtsvolle und

schlaue George von Kommerstadt, welcher wahrscheinlich aus Schonung und Klugheits halber, um nicht aufs neue Oel ins Feuer zu gießen und weil er das bald erfolgende Lebens-Ende des gewesenen Churfürsten voraussah, (das auch wirklich den 3ten März 1554 erfolgte, so daß dieser Leidensvolle Fürst wenige Minuten vor seinem seeligen Hinscheiden diesen Naumburgischen Vergleich noch unterschrieb) die Antwort des alten Churfürsten unerörtert ließ.

Bei der Menge der vorhandenen Stempel dieser Schreckenberger mit den Churschwerdtern mit und ohne Reimen, läßt es sich bei der Quantität der noch vorhandenen Exemplarien nicht denken, daß diese alle ohne Vorwissen Johann Friedrichs bloß auf Speculation seines Münzmeisters wären geschlagen worden, sowie dieser ein mehr als fürstliches Vermögen müßte besessen haben, um nur diejenigen Schreckenberger zu verschenken, die alleweile nach 260 Jahren noch vorhanden sind.

Wilhelm Ernst Tenzel, welcher vorhero der Meinung selbst gewesen, daß Churfürst Johann Friedrich die im Streit liegenden Schreckenberger mit den Churschwerdtern mit und ohne Reimen habe schlagen lassen, durch das Auffinden obiger angezogner Urkunde im Weimarischen Archive aber auf andere und entgegengesetzte Meinung gekommen, hat sich mit dem gelehrten Christian Schlegel weitläuftig hierüber ge-

stritten; Schlegel, ganz meiner Meinung, behauptete mit Recht, daß jene Engelgroschen mit und ohne der bekannten Legende und den Churschwerdtern, die sowohl auf die mit Erlaubniß Kaiser Carls V. von ihm neu erbauten Festung Grimmenstein, als auch diejenigen, die keinen Bezug darauf haben, mit Wissen und Willen Johann Friedrichs geschlagen worden sind und sagt in seiner Dissertatione de numis antiquis Gothanis, pag. 124 seqq. „Simplicitatem „Tenzelianam heic demiror, existimantis in Historia Saxonica Numismatica, pag. 207 et Supplem. III. Goth. pag. 781, hos numos non ab „Electore fuisse cusos, sed propria autoritate a „Salfeldensi Monetario Grimensteinium accersito „conflatos, neque publico usui unquam fuisse „destinatos, sed inserviisse Monetarii privatis „donationibus; provocantis insuper ad literas „Joh. Friederici, Electoris, Consiliariorum Numburgi cum Electoralibus congregatorum, qui „hoc responsi ab Electore tulissent. Sed quis „non multum πολιτικοῦ sub eodem latitare animadvertit? Quis credet, nisi cui fungus est pro „cerebro, Monetarium cum sociis, jussu Electoris, Grimmensteinium vocatum proprio ausu „numos cudisse? et notabili quidem hac cum inscriptione? Quis fidem adhibebit, tales nu-

„mos publica autoritate (quod forma et inscrip-
„tio eorum docet) conflatos, privatis destinatos
„tandum fuisse donationibus ab homine pivato,
„vel quatuor saltem eorum in hac urbe hodie de-
„prehendendos? Cui persuadebit, nullius va-
„loris fuisse eosdem, qui formam nummi com-
„munis (molaris [3]) seu Schreckenbergeri) et pon-
„dus, et inde manans pretium habuere? Demul-
„cere potius hac responsione iratum voluere Ele-
„ctorem, cui horum numorum percussio odiose
„admodum fuerat exposita, tum ob laudatum in

---

3) Mühlsteine wurden die ersten ausgeprägten Schrecken-berger oder Engelgroschen, nach Fündigmachung des reichen Bergseegens auf dem Schreckenberge, ohnweit des heutigen St. Annabergs, vom gemeinen Volke genannt, weil sie anfänglich wegen Mangel eines schicklichen Münz-locals in der Mühle des kleinen Dorfes Frohnau vor Erbauung Annabergs sind geschlagen worden, und der reiche Bergseegen so ungeheuer war, daß diese Noth-officin nicht im Stande war, allen Ausbeuteseegen zu ver-münzen und man sich genöthigt sah, den Gewerken ganze Silberkuchen statt des gemünzten Geldes zur Ausbeute zu geben, welche denn gemeiniglich dem gemeinen Mann zufielen, die vornehmern Gewerken aber gemünztes Geld zur Ausbeute erhielten; daher denn eine gemeine arme Bürgers-frau deshalb klagbar bei Herzog Alberten wurde und sich beschwerte, daß sie, die Armen, die Silberkuchen, die Reichen und Vornehmern aber gemünztes Geld erhiel-ten. — — —

„iis praesidium, ut fortissimum; tum (praesertim) „ob angelum, solos gladior Electorales tenentem.“

Im Grunde der Wahrheit konnte der weise, gute Churfürst Augustus nichts anstößiges, beleidigendes oder der Würde des regierenden Churfürsteu zuwiederlaufendes in den Reimlein oder den Legenden angeführter zwei Schreckenberger finden. Die unschuldigen Aufschriften:

Der — Aller E — rste Pfenn — ieg Bin. Ich — Worden. Gema — cht. Vff. Dem — Haus. Grimme — nstain. Des. Ha – b Gute. Acht — Im 1553 Iar — und bei einem zweiten Stempel noch der Zusatz hinzugefügt: Daruf — Khain. Vzagt (d. i. Verzagter) — Mann War. Und auf einem dritten Stempel der biblische Spruch: Oculi Domini Contemplantur Universam Terram Et Praebent Fortitudinem His Qui Corde Perfecto Credunt In Eum. enthalten weder eine Beleidigung, noch einen Eingriff in die Majestätsrechte des Churfürsten Augustus. Die Worte aber am Ende der Legende des einen Schreckenbergers: Darauf (nemlich auf dem Grimmenstein) Khain Verzagt Mann War, und den mit dem biblischen Dicto haben wahrscheinlich auf Johann Friedrichs Vertrauen auf Gott und auf diese seine neu erbaute Festung, als einer Schutzwehr für ihn, Bezug und enthalten meiner Ansicht nach keine Beleidigungen, die

den Churfürst Augustus wider den gewesenen Churfürsten Johann Friedrichen aufbringen konnten.

Die von Johann Friedrichen auf seinen Münzen fortgebrauchten Churschwerdter waren unläugbar der Stein des Anstoßes, deren Gebrauch einen reellen Eingriff in das Majestätsrecht Churfürst Augustus machte, welchen besagter Churfürst nicht zugeben wollte und konnte und darüber auch die Räthe Churfürst Augustus jene des gewesenen Churfürsten Johann Friedrichs auf der Tagessatzung zu Naumburg 1554 zu Rede setzten.

Auch der rühmlichst bekannte Professor der Geschichte, Herr Hofrath Böhme, mein ehemaliger Lehrer, scheinet mit mir der Meinung des berühmten Christian Schlegel zugethan zu seyn, wenn er spricht:

„Gleichwohl habe ich noch einiges Bedenken, „Tenzels Meinung zu unterschreiben. Das Gepräge „auf der Hauptseite des ersten Stücks (nemlich der Engel mit dem Churschilde) und des Monogramma (H. „H. F. d. i. Herzog Hans Friedrich) des alten „Churfürst enauf der Rückseite des andern können wie„der dieselbe noch scheinbare Zweifel erregen.“

Diesem sey nun, wie ihm wolle und ein jeder glaube auch was ihm gut dünkt, so genügt mir hier einen neuen Stempel von einem den sächsischen Münz-

forschern und Sammlern seithero unbekannt gebliebenen Engelgroschen Johann Friedrichs mit der Jahrzahl 1552, welcher unläugbar auf seine Befreyung aus Kaiser Carls des V. Gefangenschaft in diesem Jahre hindeutet, zu Tage gefördert und wie ich mir schmeichele, manchem Freunde der Münzkunde einen Gefallen erwiesen zu haben und ihr Beifall sey meine Belohnung.

Der Besitzer dieses seltenen und bis jetzo, soviel mir bekannt, einzigen Stückes, ist Herr Hantzsch der Jüngere allhier.

III. Bruchstück.

Ueber eine Urkunde vom Jahr 1303, die Einweihung der Pfarrkirche zu Weißenfels betreffend, in welcher die Benennung der Groschen-Gepräge erscheinet, und zwar früher als selbige in dem Markgrafthum Meissen geschlagen worden, und welche Urkunde Klotzschen in seinem Versuch einer Chursächsischen Münzgeschichte unbekannt geblieben.

Bei dem wissenschaftlichen Zusammenstellen einer ansehnlichen Bibliothek, mit der ich mich in den mir vergönnten wenigen Stunden der Muse und der Erholung nach den Tagewerken eines mühsamen, trocknen, weder Kopf noch Herz befriedigenden, gefahrvollen Berufsgeschäfts in den vergangenenen Wintermona-

ten dieses Jahres meiner Neigung noch angenehm beschäftigte, fiel mir auch eine starke Sammlung kleiner Schriften von mehrern Paqueten in die Hände, die in das Jus publicum, Geschichte und Topographie des geliebten Sachsens, einschlugen und die man der Kürze wegen gemeiniglich mit dem allgemeinen Namen Saxonica zu belegen pflegt und die insgesammt nachher mein Eigenthum wurden. Bei der genauern Durchsicht derselben, was für mich als Freund der Geschichte, des Alterthums, der Diplomatik und der Münzkunde ein wahrer literarischer Schmaus war, zog eine kleine Schrift unter dem Titel:

„Erneuertes Gedächtniß des weißenfelßischen „Zions, oder eigentliche Beschreibung der Pfarrkir„che zu unser lieben Frauen in Weißenfels, was so„wohl bei ersterer Einweihung derselben den XV. p. „Trinit. Ao. 1303, als auch nachgehends Denk„würdiges sich begeben. Bei dem nach Verfließung „400 Jahren angestellten solennen Dankfeste Dom. „XV. p. Trinit. A. 1703, entworfen von Johann „David Schieferdecker, der heil. Schrift Dr. und „P. P. 4. Weißenfels 1703, [1])"

---

1) Einen Auszug dieser Schrift fand ich nachher beim Nachschlagen der historischen Bibliothek von Obersach-

durch Zufall meine Aufmerksamkeit näher an sich, indem beim Durchblättern dieser kleinen Schrift meine Augen auf eine Urkunde vom Jahre 1303 fielen, in welcher von Groschen, Schocken und Gülden die Rede war, die, wenn Meißnische darunter zu verstehen sind was man bei einem Orte, der zu der Markgrafschaft Meissen als eine thüringische Stadt gehört, vermuthen muß, schlechterdings mit der gegebenen Jahrzahl 1303 in einem offenbaren Widerspruche standen, indem in dem Jahre 1303 in dem alten reichen Markgrafthum Meissen noch keine meißnischen Groschen geschlagen waren, man damals nach Klotzschen noch bis 1309 nach Marken, Talenten, Soliden und Denarien in den Meißnischen Ländern rechnete und die Geldrechnung der Schocke, Gülden und Groschen später aus Böhmen in das Meißnische übergiengen. Markgrof Friedrich I. oder der Freudige, auch mit der gebissenen Wange genannt, war auch um das Jahr 1303 noch viel zu sehr mit seinem unnatürlichen Vater, Albert den Unartigen beschäftiget, und nachher im Krieg mit dem Kaiser Adolph von Nassau und Albrecht von Oestreich zu stark verwickelt, auch

---

sen von G. Chr. Kreysig, in Christ. Schöttgens und G. Chr. Kreysigs diplomatischen und curieusen Nachlese der Historie von Obersachsen, im 8. Theile, pag. 650 seqq.

Freiberg und Groß-Schirma, allwo die ersten meißnischen Groschen geprägt worden, sowie das ganze Erzgebürge von den kaiserlichen Truppen zu stark besetzt und nachher Freiberg und Meissen bis zum 19ten Juni 1317 von Markgraf Woldemar von Brandenburg besessen, als daß unser Markgraf Friedrich I. an das Ausmünzen einer neuen, noch nicht dagewesenen Münzsorte der Groschen denken, oder die böhmischen oder Prager Groschen König Wenzels II. nachahmen konnte, sondern selbige sind nach der Meinung Schlegels, Wagners, Hofrath Böhmens und eines um die sächsische Münzgeschichte hoch verdienten Johann Friedrich Klotzsch später ausgegangen und fallen allem Vermuthen nach (wenn sie ja anders noch in der Regierung Friedrichs I. oder des Freudigen zu suchen sind) in die letzten Jahre der Regierung dieses Friedrichs und nach meinem unmaßgeblichen Dafürhalten, im Zusammenstellen aller darauf Bezug habenden Umstände, wohl nach dem Jahre 1317 oder, was mir noch wahrscheinlicher dünkt, erst nach dem Jahre 1319 [2]) bis zum Jahre 1321. Denn nach

---

2) Denn von dem Jahre 1319 findet man noch eine Urkunde, nach welcher der Markgraf Friedrich der Freudige die Stadt Dresden, die durch den am 7ten besagten Jahres erfolgten Tod des Markgrafen Woldemar von Brandenburg, welcher Dresden von 1316 bis 1319

erstern gegebenen Jahren kam unser guter Markgraf Friedrich I. nach einem mehr als 14jährigen langen und hartem Kriege, während desselben er durch Ge-

besessen, als ein erledigtes Lehn an das Stift Meissen gefallen war, von dem Bischof Witigo II. um tausend Schock Prager Groschen wieder einlößte. Die Urkunde oder die Quittung des Bischofs Witigo II. über diese Einlösung d. d. Nuzzin (Nossen) Feria secunda post dominicam Gaudete (d. i. den letzten Sonntag vor dem 1sten Advent) Anno Domini MCCCXIX findet man in Tenzels Vita Friderici Admorsi apud Mencken. Tom. II. pag. 975 und beim Weck pag. 165, und die hierauf Bezug habende Stelle lautet also: „quod Illustris princeps, dominus noster, „dominus Fridericus, Misnensis et Orientalis Marchio per fideles suos, Conradum de Nuenstad, „nostrum Canonicum, Nicolaum, Notarium suum, „et Johannem de Zeizschen, Militem, Capitaneum „in Misnia, die dominico, quo cantatur Gaudete, „pro opido Dresden in Castro nostro Nuzzin nobis dedit et persolvit plene et benevole Mille „Sexagenas grossorum Pragensium „etc. etc.“ Nun kann es gar wohl der mögliche Fall seyn, daß bereits Groschen von Markgraf Friedrichen seit 1317 sind geschlagen und den böhmischen von ihm nachgeahmet worden, und der Bischof Witigo II., wie es noch heut zu Tage geschiehet, Prager Groschen als eine bereits bekanntere und im Cours beliebtere Münz-Gattung statt der Markgräfl. meißnischen sich im Kaufe oder in der Einlösung bedungen haben; Allein es liegt aber auch zugleich eine starke Beleidigung dabei mit zum Grunde, wenn der Bischof seines Fürsten Münze einer

walt und Unrecht des größten Theils seiner Erbländer beraubt worden war, die er aber, weil nach dem gemeinen Sprüchwort: unrecht Guth wuchert nicht, mit Gott, gutem Glück und Tapferkeit alle und noch mehr dazu wieder erlangte, zu einiger, nach dem Jahre 1319 oder nach dem am 7ten Sept. 1319 erfolgten Tode Markgraf Waldemars von Brandenburg zur völligen Ruhe, wo er erst vermögend war, an dem Glücke seines Volkes, das er liebte, zu arbeiten und sich auch wirklich als ein wahrer Vater an demselben erwies, indem er den durch den langwierigen verheerenden Krieg ganz verarmten Unterthanen eine geraume Zeit hindurch, wie Spangenberg und Fabricius in seinem Origin. Sax. Libr. VI. pag. 621 und Molle-

---

fremden nachsetzte, da sie doch im Schroot und Korne einander auf das Vollkommenste gleich kamen und im Gegentheil die meißnischen Groschen, die man jetzo für Friedrich des Freudigen Groschen ausgiebt, zierlicher und reinlicher im Stempelschnitte sind, als die Prager oder Böhmischen. Wie aber und auf welche Art Markgraf Waldemar von Brandenburg zu dem Besitz Dresdens, Freibergs, Meissens, Torgaus, Großenhayns u. s. w. gelangt und nach welchem göttlichen und menschlichen Rechte des Besitzes er alle diese meißnischen Orte besessen und inne gehabt, lernet man vollständig aus Professor Dr. Chr. E. Weißens Geschichte der Chursächs. Staaten, Band 2. im 2ten Abschnitte kennen.

rus sub Ao. 1326 berichtet, Geschoß und Zinß erließ und seinen Hofstaat in dieser Zeit von den 10000 Mark Silbers, mit denen die Stadt Erfurt den Frieden von ihm erkaufte, sowie von den starken und reichen Ranzionen führte, welche die von ihm gefangenen Schwaben und Rheinländer an ihm bezahlen mußten. 3) Nach dem Jahre 1321 verfiel unser Markgraf Friedrich I. im Jahre 1322 vierzehn Tage nach Ostern in eine Gemüthskrankheit, die, die Folge eines biblischen

3) Beiläufig gesagt, hat Markgraf Friedrich I. wegen seiner hohen Fürsten-Tugenden sich mehrere Beinamen erworben. Die Natur hatte ihm einen schönen Körperbau verliehen und besaß ein feuriges, lebhaftes, fast heftiges Temperament mit großer Geisteskraft, daher er sich in jeder Schlacht und in der größten Gefahr mit einem hohen unerschrockenen Muthe gleich einem muthigen Löwen auf seine Feinde warf und sie wie die zwei mächtigen Kaiser Adolph von Nassau und Albrecht von Oestreich zertrümmerte. Dies bewies er besonders in der für Sachsen ewig denkwürdigen Schlacht bei Lucca den 31. May 1307, wo unser Markgraf Friedrich, wie er mit seinem Bruder Markgraf Diezmann von Leipzig nach Lucca zur Schlacht mit seinen Völkern abmarschirte, zu seinem Edelknaben sagte: Binde mir den Helm auf, da die drei Wappen der drei Länder Meissen, Thüringen und Osterland stehen, denn ich dieselben entweder heut erhalten oder ganz verlieren will, und wirklich hat ihn das erlauchte Fürstenhaus Sachsen bis zum heutigen Tag ihre Besitzuugen zu danken.

Trauerspiels von den 5 klugen und 5 thörigten Jungfrauen war, welchem der Markgraf zu Eisenach mit beigewohnt hatte und welches die Ursache seines den 17ten Novbr. 1324 erfolgten Todes wurde. In diesem Zeitraume der Unthätigkeit in der Regierung wird der Markgraf wohl nicht an eine neue Münzgattung oder Nachahmung der böhmischen oder Prager Groschen gedacht haben, da er mehr für seine Seele, an deren Seeligkeit er durch Veranlassung jenes Trauerspiels verzweifelte, als für irdische Dinge besorgt war. Diesem nach können die, in oben angezogner Urkunde vom Jahre 1303, wenn sie als ächt bestehen soll, erwähnten Groschen keine meißnischen, sondern böhmische oder Prager Groschen gewesen seyn, welche König Wenzel II. von Böhmen im Jahre 1300 zu Kuttenberg zuerst prägen ließ, und dem, wie man annimmt, (denn evident ist dieses nach Klotzsch bis diese Stunde noch nicht erwiesen) Markgraf Friedrich I. nachgeahmet. Klotzschen aber ist diese Urkunde vom Jahre 1303, die, die Gründung und Einweihung der Stadtkirche zu Weißenfels durch Bischof Bruno IV. zu Naumburg, einem gebornen Grafen und Herrn zu Querfurt, zum Gegenstand hat, wie ich eben jetzo die Erfahrung mache, bei Bearbeitung seines gründlichen „Versuchs einer Chursächsischen Münzgeschichte von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten, 2 Theile, 8.

Freiberg 1779" nicht bekannt geworden, indem seine älteste Urkunde, die er anführt und in der das Erscheinen der Groschen-Gepräge in dem meißnischen Landen bei ihm zuerst hervorblickt, dabei aber ungewiß ist, ob darunter böhmische oder meißnische zu verstehen sind, nur bis auf das Jahr 1318 zurücke gehet und nach welcher ein Bürger zu Freiberg mit Namen Emrich

ein schoch vnd vir vnd trizech grozen pfennigen,

nach der Sprache dieser Urkunde, zu einem Vermächtniß auf seinen Todesfall aussetzt. Aus diesem Ausdruck ein schoch vnd vir vnd trizech grozen pfennigen dieser von Klotzsch, Theil 1. S. 77, angeführten Urkunde vom Jahre 1318 ersiehet man auch zugleich den Uebergang der Schocke als Geldrechnung aus dem Böhmischen in das Meißnische, da man kurz vorher im Jahre 1309 zu Freiberg, wie Urkunden beweisen, noch nach Marken, Talenten, Soliden und Denarien rechnete.

Die Urkunde aber vom Jahre 1303 in Bezug auf die Einweihung der Stadtkirche zu Weißenfels, die auch von einer andern Seite dem Gutschmecker durch einen Küchenzettel eines fürstlichen Schmauses aus dem Anfange des 14ten Jahrhunderts intressant

wird, lautet von Wort zu Wort nach der Schreibart dieses Jahrhunderts also, als:

„Ao. Dom. xiijciij (das heißt 1303) den xv „September alsz am czwu Heren Sundage nach dem „H. Creutz ist der Erwerdige Here Brwn (Bruno) „Bischop von Czeyz in Unser nawin Kirche gewezen, „und aldorine seine Einweyhungs Dinge verrichtett. „Und hebben eme de vorsteher ob dem Rathhouße ij „Dage lang tracteeret undt is enen tho eßzen gege- „wen, als volget

„Den Ehrsten Dagk, als de Domina [4]) derbey „gewest,

„Daz ehrsle Gericht

„Eyne Eyersopen mit Saffra, Pfeffer-Körner und Ho- „nig darein. Eyn Hyrßen-Gemyze. Ein Eßzen „Schavfleysch mitt Czyppollen daröber. Ein Ge- „bradten Hun mit Tzwetzschken (Pflaumen).

„Daz ander Gericht

„Stockfisch mit Oel und Roßzynen. Bleyer in Oel „gepacken. Gesotten Al mit Pfeffer. Gerehster „Pückling mitt Senff.

---

4) Diese Domina war die Aebtissin Sophia des Jungfrauen-Klosters St. Clara zu Weißenfels und eine Tochter Markgraf Dietrichs des Weisen von Meissen, mithin mit unserm Markgraf Friedrich I. Geschwisterkind.

„Daz drytte Gericht

„Speisefische sawer gesodten. Ein Parmen gepacken. „Kleine Vögel yn Schmaltz gepregelt mit Rettig. „Eine Schwynzkeile mit Korcken.

„Denn andern Dag hat man eme (dem Bischof) „tho eßzen gegewen

„Daz ehrste Gericht

„Gelb Schwynefleisch. Ein Eyerkochen mitt Honigk „und Wynbeeren. Gebratten Heeringk.

„Daz ander Gericht

„Kleine Vische mit roßzynen. Kaldte Bleyer ge„bradten, de des vohrigen Dages ebrig geblewen. „Ein gebradten Ganz mitt rothen Rüben.

„Daz drytte Gericht

„Gesaltzen Hecht mitt Petterlin. Ein Sallat mitt „Eyern. Ein Gallardten mit Mandyln besetzt.

„Undt hymit is syne Gnade gar wol tho freeden „gewezen.

„Daz allis hat gekost viij. fl. xv. gr. (Groschen) „ix. pf. (Pfennige) Und de Bischop hat tho Loone „gekregen v. schock breeter Groschen undt för „Wachs, Wyrach, Czyndel, Schweebisch, Wůsze, „blawe undt schwareze Lynwadt, (Leinewand) hatt man „gegewen iij. fl. vij. gr. vj. Pf.

Dat het schlampampt, wie in einem Kellerbuche zu Torgau ein Churfürstl. Kellermeister angemerkt, als zu einem Fürstl. Beylager der Churfürst seinen ganzen vornehmen Hofstaat mit allen hohen Gästen geführt und daselbst mit ihnen gefrühstückt und vor Ein und zwanzig Groschen, sage 21 gl., Wein getrunken. O glückliche Zeiten! — —

Nachtrag.

Als das erste Bruchstück dieser kleinen numismatisch-historischen Abhandlungen bereits abgedruckt war, führte der glückliche Zufall mir noch fünf verschiedene Stempel zu den von Herrn Christian Jacob Götz in seinen Beiträgen zum Groschen-Cabinet unter No. 3746 aufgeführte Margarethen-Groschen in die Hände, welche nunmehro die Zahl von sechs verschiedenen Stempeln erfüllen, die von dieser Groschen-Gattung vorhanden sind.

Diese gemachte glückliche Entdeckung legt unläugbar an den Tag, daß der von Herrn Götz unter No. 3746 angeführte Margarethen-Groschen keineswegs der erste Stempel seyn kann, den sie als Münzfürstin schneiden und prägen ließ, da sich auf einmal fünf neue Brüder desselben gefunden haben, die ihrem Aeltern von Herrn Götz zuerst bekannt gemachten den Rang der äu-

ßersten Seltenheit streitig machen und zugleich soviel beweisen, daß die Rückseiten derselben keineswegs von einem der Groschen Friedrichs des Sanftmüthigen in Vereinigung mit seiner Gemahlin Margaretha entlehnt sind, die Herr Götz von No. 3711 bis mit 3742 seiner unschätzbaren Beiträge aufgeführet hat, da keiner dieser fünf neuentdeckten Groschen auf der Rückseite in der Umschrift so liest, wie Herr Götz bei No. 3711 bis mit 3742 angegeben hat, indem sie nach genauer Prüfung und Untersuchung sowohl in der Umschrift, als hauptsächlich in der Interpunction von denselben weit verschieden sind.

Diese sechs neuen Groschen machen demnach eine ganz besondere und eigene Gattung aus, die etwas zu beurkunden scheinen und man kann sie füglich nicht, wie Herr Götz der Meinung ist, als die ersten Stempel und Versuche oder Probe-Stempel, die Margaretha schneiden und prägen ließ, betrachten. Eben so wenig kann die Rückseite derselben, wie Herr Götz davor hält, von den Groschen-Geprägen ihres Gemahls genommen oder erborgt seyn; indem dieses eine Aermlichkeit der Churfürstin Margaretha verrathen würde, die mit dem feurigen und lebhaften Wünsche derselben, als Münzfürstin aufzutreten, in einem widersprechenden Contraste stehen würde.

Der Umstand ferner, daß in der Umschrift der

Hauptseite dieser sechs Groschen der Schild mit den Landsbergischen Pfählen statt dem Churschilde von der Churfürstin Margaretha gewählt worden, hat dahero auch gewiß seine Bedeutung und seinen zureichenden Grund.

Hierzu kommt noch ferner, daß alle diese fünf neuentdeckten Margarethen-Groschen weder auf der Haupt- noch Rückseite ein Münzzeichen haben und wie ich in der Note 7 des ersten Bruchstückes schon vermuthet, wird auch das Exemplar, so Herr Götz besitzt, gleichfalls kein Münzzeichen haben, welches nicht nur ein ganz ungewöhnlicher Fall ist, sondern auch Absicht dabei zum Grunde zu liegen scheinet und mich in meiner Vermuthung bestärkt, daß diese Gattung Groschen von der Churfürstin Margaretha in Abwesenheit ihres Gemahls geprägt worden sind, und zwar, wie ich weiter muthmaße, vor dem Jahre 1463, als sie vielleicht mit dem Gedanken umgieng, ihren Bruder den Kaiser Friedrich III. um das Recht zu münzen zu bitten oder bereits schon gebeten hatte und ihr im Voraus angenommener Münzmeister Peter Schwalbe sein Münzzeichen hier anzuwenden sich nicht getraute oder wenn Peter Schwalbe ja noch nicht als Münzmeister zu Colditz bestellet war, der Churfürstliche Bedenken trug, auf dieser quasi Interims-Münze sein Münzzeichen anzuwenden.

Alle diese fünf neuentdeckten Groschen befinden sich in der Sammlung meines jungen Freundes Herrn Hantzsch des Jüngern allhier und dem fleißigen Sammler zu Gefallen, den ich vielleicht einen angenehmen Dienst erweise, und um zugleich Herrn Götz schätzbare Beiträge zum Groschen-Cabinet zu ergänzen, füge ich hier nur noch die Umschriften derselben mit bei und sie würden nach Herrn Götz Nummer 3746 ihren Platz in folgender Ordnung finden, als:

Der zweyte Stempel liest auf der

H. S. M: F ∘ D ∘ GRACIA ∘ TVRInGE ∘ LAn

der Landsbergische Wappenschild,

R. S. M GROSSVS ⁑ MARCh ⁑ MISnEnSIS

also en im Worte Misnensis zusammengezogen wie in allen folgenden und in den Ringeln zwischen den Wörtern Punkte.

Der dritte Stempel:

H. S. M F ∘ D ∘ GRACIA ∘ TVRInGE ∘ LAnG

der Landsbergische Schild,

R. S. M GROSSVS ⁑ MARCh ∘ MISnEnSSIS

also en zusammengezogen und zwei SS in Misnensis, sowie in den Ringeln zwischen den Wörtern der Rückseite Punkte.

Der vierte Stempel:

H. S. M F ∘ D ⁑ GRACIA ∘ TVRInGE ∘ LAnG

das Landsbergische Wappen,

R. S. M GROSSVS ⁞ MARCh ∘ MISnEnSSIS

gleichfalls en zusammengezogen und zwei SS in Misnensis und Punkte in den Ringeln.

Der fünfte Stempel:

H. S. M F ∘ D ⁞ GRACIA ∘ TVRInGE ⁞ LAnG

der Landsbergische Schild,

R. S. M GROSSVS ⁞ MARCh ⁞ MISnEnSIS

en in Misnensis gleichfalls zusammengezogeu aber keine Punkte in den Ringeln der Umschrift.

Der sechste Stempel:

H. S. M ∘ F ∘ D ∘ GRACIA ∘ TVRInGE ∘ LAnG

der Landsbergische Schild mit den Pfählen,

R. S. M GROSSVS MARCh ∘ MISnEnSIS

also March mit einem gothischen oder Mönchs M nach diesem Worte im Ringel kein Punkt und en in Misnensis gleichfalls zusammengezogen.

Anmerkung. Zum Schluß mache ich dem Leser nur noch bemerkbar, daß der Stempelschneider

1) zu den Namen der Churfürstin Margaretha sowohl auf der Haupt- als Rückseite jedesmal ein gothisches oder Mönchs M gewählet, welches ich hier durch ein deutsches M habe ausdrücken lassen; alle übrigen vorkommenden M sind bis auf March im sechsten Stempel lateinische M,

2) alle in den Umschriften dieser Groschen vorkommenden N und H sind kleine n und h, sowie auf allen Stempeln die Sylbe en im Worte Misnensis zusammengezogen, und endlich

3) alle lesen auf der Hauptseite D. GRACIA statt DI oder DEI GRACIA.

Aufforderung.

Wahrheit kann mit dem Golde verglichen werden, wovon auch der kleinste Theil seinen bestimmten, seinen bleibenden Werth hat, diesem nach wird niemand abläugnen können, daß Sachsen, das freundliche, liebliche Sachsen, das Wiegenland aller Geistesbildung und die treue Pflegerin aller freien, schönen und bildenden Künste, sowie aller Gewerbe ist, die Einfluß auf die Bildung, Veredelung und Verfeinerung des Menschen im weitesten Sinne des Wortes haben. Denn von ihm aus verbreitete sich über das ganze übrige Deutschland, ja über ganz Europa nicht nur durch die Kirchen-Verbesserung Luthers, ein herrlicher schöner Morgen, der den freien nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen wieder zu der Würde erhob, zu der er geschaffen worden und zerstreuete den Nebel, der den geistigen Menschen in eine Nacht der Barbarei, des Aberglaubens, der Unwissenheit und des Gewissenzwanges mit eisernen Ketten gefesselt hielt, sondern auch durch seine von dem großen Churfürsten Moritz gestifteten Fürstenschulen und seine Academieen wurde Sachsen die Pflanzschule der Gelehrsamkeit und zugleich die Wohlthäterin der entferntesten Nationen, denn von diesem aus wanderten ganze Schaaren, gleich Aposteln, begabt mit Weisheit und jeder menschlichen Fer-

tigkeit in alle Länder, oder wurden von ihnen gerufen, daß es Tag würde — und es ward Licht! Wie manches Land rühmt sich dieses oder jenes großen Mannes und ist stolz auf ihn, weiß aber oft nicht, daß es sich mit fremden von Sachsen erborgten Federn schmückt. Wer untersucht allemal, wenn er z. E. die großen Namen eines Samuel von Pufendorf, eines Christian Thomasius, Johann Gottlieb Heineccius, Wilhelm Gottfried von Leibnitzens, Johann George Grävius, Johann Albert Fabricius, Gotthelf Ephraim Lessings u. s. w. liest, daß alle diese großen Männer geborne Sachsen sind. Redde cuique suum! So dachte ich vor einigen Jahren und entschloß mich

Eine Geschichte berühmter Sachsen beiderlei Geschlechts auf Münzen

herauszugeben und in derselben bei jedem ausgezeichneten Sachsen, die Münze, die auf ihn geprägt worden, bildlich dargestellet vorangehen zu lassen, dieselbe historisch und critisch zu erklären und sodann die Geschichte seines Lebens in einer gedrängten Kürze erzählen und alle die Momente auffassen, die ihn zum großen und verdienstlichen Manne machten. Hiernächst wollte ich dieses Werk nach den mir vorgesetzten Plan in drey Abschnitte oder Classen theilen und im

1sten Abschnitte die gebornen Sachsen aufführen, die in ihrem Vaterlande zu Ehrenstellen gelangt oder sich um dasselbe ein Verdienst erworben oder durch ihre Kunst sich einen großen Namen errungen, sodann im

2ten Abschnitte Ausländer namhaft machen, die sich durch ihr Wissen, Kunst, Geschicklichkeit und Thaten, Ruhm und Ehre erworben und im

3ten Abschnitte endlich die gebornen Sachsen aufzählen, die im Auslande zu Ehrenstellen gelangt und durch ihre sich erworbenen Fertigkeiten aller Art Wohlthäter ihres neuen Vaterlandes wurden.

Was die zwei erstern Abschnitte anbelangt, so schmeichle ich mir, so ziemlich das Mehreste gesammelt zu haben; allein die zur dritten Abtheilung gehören, fürchte ich, daß mir noch so mancher berühmte Sachse und die auf ihn geprägte Gedächtniß-Münze unbekannt geblieben ist und ferner mir verborgen bleiben muß, wenn nicht liberal denkende Münz-Sammler und Literatoren des Inn- und Auslandes die Güte haben und mich, um der guten Sache willen, mit ihren mir unbekannt gebliebenen Schätzen unterstützen und das mir Fehlende auf kurze Zeit entweder im Original oder in guten und genauen Abdrücken mittheilen.

Diese Gattung von Gedächtniß-Münzen, auch wenn sie im Vaterlande sind geschlagen worden, sind

gemeiniglich schwer zu erlangen, besonders die des 16ten Jahrhunderts; denn erstlich werden dergleichen Münzen nur in geringer Anzahl geschlagen, zweitens haben sie das Schicksal, daß sie, sowie der Mann, auf den sie verfertigt worden, in Vergessenheit kommen, bald wieder in den Schmelztiegel wandern, und drittens endlich, die geringe Anzahl, die sich ja noch erhält, verliert sich in den Mitgliedern der Familie des Mannes, auf den sie geschlagen worden, so daß sie unbekannt bleiben müssen. Wieviel mehr bleiben dem Sammler diejenigen Gedächtniß-Münzen auf berühmte und verdienstliche Männer ihrer Existenz nach unbekannt, die im Auslande sind geprägt worden. Es kostet dahero einem Sammler viel Zeit, Mühe und Aufwand in dieser Gattung Münzen, es zu einer nur leidlichen Vollkommenheit zu bringen und die sonst reichsten Cabineter sind in diesem Fache, wie die Erfahrung lehrt, gemeiniglich sehr arm. Ich wage es demnach alle meine schätzbaren Freunde und Münzsammler des Inn- und Auslandes mit denen ich seit einer Reihe von Jahren das Glück hatte, in einer nähern oder entferntern Berührung zu stehen, sowie alle liberalen und großmüthigen Beförderer des Guten und Nützlichen, und einen jeden Patrioten, der mein Vaterland warm im Busen am klopfenden Herzen trägt, aufzufordern, mir aus ihren Schätzen alles das mitzutheilen, was

mir bis jetzo unbekannt geblieben, und was auf diesen Gegenstand Bezug hat, damit aber solche groß- und edelmüthige Beförderer in den Stand gesetzt werden, mir und der guten Sache nützlich zu werden, so füge ich ihnen nur noch ein alphabetisch-geordnetes Verzeichniß aller derjenigen berühmten Sachsen hiermit bei, von denen mir bekannt ist, daß Gedächtniß-Münzen auf ihnen sind geprägt worden. Hieraus kann ein jeder ersehen was mir bekannt geworden und ich mühsam gesammelt habe, oder was mir noch abgehet und unbekannt geblieben. Da wo mir bei einem berühmten Manne mehrere diverse Stempel bekannt geworden, da habe ich es durch die beigefügte Zahl bemerkt. Sie sind

1) Dr. Salomon Alberti, Leibarzt, mit und ohne seiner Gattin Ursula, eine geb. Beurin, (sic) 2, davon eine einseitig.
2) Dr. Valentin Alberti, Professor der Theologie. 2.
3) Johann Friedrich Bachov, Freiherr von Echt. 5.
4) Dr. Leonhard Badhorn, de Anno 1537, einseitig.
5) M. Johann Wilhelm Baier, de Anno 1672 einseitig.
6) Wolfgang Dietrich, Graf von Beichlingen, de Anno 1702 und 1703. 2.
7) Casper von Pernstein, (sic) de Ao. 1587.

8) Hans von Bernstein.

9) Dr. Joachim von Beust, de Anno 1571 und 1591. 2.

10) Jacob Böhme.

11) Franciscus Boner, de Anno 1532.

12) Johann Bernhard von Bozheim, de Anno 1631.

13) Paul Breining, de Anno 1593.

14) Johann Friedrich Breithaupt. 3.

15) Dr. Christian Brück. 2.

16) Heinrich, Graf von Brühl. 2.

17) Maria Amalia, Gräfin von Brühl, vermählte Gräfin von Mnicech, de Ao. 1771.

18) Dr. Johann Franciscus Buddeus, de Ao. 1722.

19) Christ. Gottl. Buder, de Ao. 1763

20) Dr. Johann Bugenhagen, auf einer Dänischen Jubel-Medaille zugleich mit Dr. Luthern.

21) Günther von Bünau mit seiner Gemahlin Magdalena, de Ao. 1585 und ohne dieselbe de Anno 1587. 2.

22) Rudolph von Bünau.

23) Margaretha von Bünau, geb. von Schleinitz.

24) Octavian Bürger mit seiner Gattin Dorothea Sophia Bürgerin, geb. Welsch.

25) Dr. Samuel Benedict Carpzov. 2.

26) Dr. Johann Benedict Carpzov. 2.

27) Dr. Johann Gottl. Carpzov, Superint. zu Lübeck, de Ao. 1754.

28) Joh. Baptista Angelo Casanova, de Ao. 1795.

29) Paulus Cracovius, de Ao. 1577 einseitig.

30) Lucas Cranach, eigentlich Müller, gebürtig aus Cranach.

31) Dr. Nicolaus Crell, einseitig.

32) Heinrich Philipp von Crosig, de Ao. 1644.

33) Dr. Ernst Salomo Cyprian, einseitig.

34) Johann Michael Dilherr, 2, davon eine vom Jahre 1667.

35) David Döringk, vom Jahr 1633.

36) Johann George Joachim von Döring.

37) Christian Endler, Mahler.

38) Nicodemus von der Euche, (sic) Hauptmann auf der Pleisenburg vom Jahr 1580 einseitig.

29) Dr. Johann Albert Fabricius, Rector zu Hamburg vom Jahr 1736.

40) Bernhard von Feldkirch.

41) Dr. Johann Heinrich Feustking, 2, davon eine vom Jahr 1713.

42) Erdmann Rudolph Fischer, vom Jahr 1762.

43) Jacob Heinrich, Graf von Flemming.

44) M. August Herrmann Franke. 2.

45) Michael Freuding, Mahler.

46) Anna Friesin, vom Jahr 1597, einseitig.

47) Joseph Fröhlich, Hofnarre.
48) Christian Gabriel Funke.
49) Dr. Martin Geier, Oberhofprediger.
50) Christian Fürchtegott Gellert. 4.
51) Rudolph von Gersdorf, einseitig.
52) Adolph Traugott von Gersdorf auf Meffersdorf, Wiegardsthal, Schwerte und Volkersdorf, mit Dr. Anton zu Görlitz.
53) Walther, Glas, Gotter, Fribechovius, Fergius und Nitsch.
54) Dr. Johann Andreas Gleich, Oberhofprediger, vom Jahr 1734. 2.
55) Dr. Johann George Goldemann, v. J. 1611.
56) Johann Michael von Gotter.
57) Valentin Gräfner, ein Goldschmidt.
58) Jacob Grieben, Rathsherr zu Leipzig, † 1566.
59) Jacob Grieben, Bürgermeister und Assessor des Schöppenstuhls zu Leipzig, † 1601.
60) Ulrich Gros, einseitig.
61) Michael Heinrich Gribner.
62) George von Günther auf Nieder-Rabenstein.
63) M. Daniel Hänich, Hofprediger, einseitig.
64) George Hahn.
65) M. Herrmann Joachim Hahn.
66) Hans Has mit seiner Gattin Anna, geb. Rigterin, (sic) vom Jahr 1594, Rathsherr zu Dresden.

67) Dr. C. G. Heyme, Hofrath und Bürgermeister Dresdens, vom Jahr 1806.

68) Friedrich Heyn, vom Jahre 1701.

69) Albrecht von Hoim, vom Jahr 1566.

70) M. Paul Jenisch der ältere, einseitig.

71) Johann Jenitz, Commendant des Schlosses Hohenstein.

72) Dr. Justus Jonas.

73) Balthasar Kinast, vom Jahre 1586, einseitig.

74) Aurora von Königsmark, einseitig.

75) Friedrich von Kospoth, vom Jahre 1632.

76) George Lantzbergk, (sic) mit seiner Gattin Dorothea, geb. Vogel.

77) Dr. Polycarp Leißer, erster Hofprediger, mit seiner Gattin Elisabeth.

78) Auf demselben mit Dr. Martin Mirus, Hofprediger auf der Rückseite.

79) Johann Leuber.

80) Hans von Lindenau, einseitig.

1) Abraham Lorenz, vom Jahre 1582, einseitig.

82) M. Gotthilf Friedemann Löber.

83) Gotth. Ephraim Lessing.

84) Dr. Valentin Ernst Löscher.

85) Jeronimus (sic) Loter, Bürgermeister zu Leipzig und Erbauer des jetzo daselbst noch stehenden Rathhauses vom Jahre 1544.

86) Dr, Johann Andreas Lucius, Chursächs. Ober-Hofprediger.

87) Dr. Martin Luther mit und ohne seiner Gattin Catharina von Bohra. 34.

88) Derselbe mit Philipp Melanchton. 4.

89) Derselbe mit Dr. Johann Bugenhagen.

90) Dr. Paul Luther, Sohn und Medicus, v. J. 1574.

91) Nicol. Christ., Freiherr von Lyncker.

92) Ernst Christ., Graf von Manteufel, v. J. 1743.

93) Dr. Bernhard Walther Marberger, Oberhofprediger.

94) Paul Jacob von Marberger.

95) Philipp Melanchton. 4.

96) Clara von Miltitz, vom Jahre 1578, einseitig.

97) Dr. Theodor Möstel mit seiner Gattin Ursula, geb. Pelickin.

98) Thomas Münster.

99) Udalrich Mordeisen.

100) Thorothea (sic) Moßbachin, geb. Heigin, vom Jahr 1622.

101) Friedrich Myconius.

102) M. George Mylius mit M. Bartholomäus Rosinus.

103) Dr. Caspar Näve, auch Nefe und Neefe, mit seiner Gattin Barbara Stromers, vom Jahr 1579.

104) Dr. Johann Neefe, des vorigen Bruder.

105) Wilhelm Nesenus, einseitig.

106) Dr. Johann Olearius, vom Jahre 1682.

107) Dr. Melchior von Osse, Canzler, vom Jahre 1543, 2 verschiedene Stempel und Größe.

108) Tegenhart Peffinger, Churfürst Friedrich III. Rath.

109) Philip Casper Pfannenschmidt.

110) Julius von Pflug, Bischof, vom Jahre 1540.

111) Dr. Modestin Pistorius.

112) Johann Ernst Pistorius.

113) Dr. Simon Pistorius, davon 1 vom Jahr 1533 einseitig, die 2te mit Haupt- und Rückseite vom Jahre 1535.

114) George Polmar sen., einseitig.

115) George Polmar jun., einseitig.

116) Hans Fabian von Ponickau auf Elstra, vom Jahre 1606.

117) Johann August von Ponickau, Kriegsrath, † 1802.

118) Wolf Prager, vom Jahre 1579.

119) Dr. Johann George Pritius.

120) Seyfried, Freiherr von Promnitz, einseitig.

121) Sigmund Seyfried, Graf von Promnitz. 2.

122) Balthasar von Promnitz, Bischof zu Breslau, vom Jahre 1551.

123) Dr. Jacob Raab.

124) Dr. Franz Volkmar Reinhard, Oberhofprediger.

125) Heinrich, Graf von Reuß, Canzler und Burggraf von Meißen, vom Jahre 1542.

126) Heinrich III. und IV., Grafen von Reuß, vom Jahre 1723.

127) Heinrich VI., Graf von Reuß, General-Feld-Marschal.

128) Carl August Richter.

129) Dr. Christoph Richter mit seiner Gattin Barbara Richterin, vom Jahre 1600.

130) Dr. August Quirinus Rivinus. 2.

131) Franz Conrad Romanus, vom Jahr 1701.

132) Hermann Rüdiger.

133) Eine Gräfin von Sacken.

134) Erasmus Sarcerus, vom Jahre 1555.

135) Anton Scantellus, einseitig.

136) Jacob Schacher.

137) M. Johann Casper Schade.

138) Caspar Schall, vom Jahre 1583, einseitig.

139) Urban Scheneweis, Goldschmid.

140) Dr, Johann Adam Scherzer, aus Eger gebürtig.

141) Abraham von Schönberg.

142) Casper von Schombergk, vom Jahre 157[illegible], einseitig.

143) Gotthelf Fr. von Schönberg, einseitig.

144) Ernst von Schönberg, einseitig.

145) Otto Ludwig von Schönburg.
146) Cardinal von Schönborn, Damianus Hugo.
147) Johann Adam von Schöning.
148) Conrad Samuel Schurzfleisch, 2, davon eine vom Jahre 1703.
149) Christian Gottlieb Schwarz.
150) Casper Seidel, vom Jahr M.CD.XVIC. (sic)
151) George von Selmenitz, vom Jahre 1569, einseitig.
152) Tobias Selnecer, einseitig.
153) Dr. Philipp Jacob Spener. 5.
154) Christ. v. Stammer.
155) Adrian Steger.
156) Philipp, Freiherr von Stosch. 3.
157) Dr. Aegidius Strauch. 3.
158) Wilhelm Ernst Tenzel. 2.
159) Johann Lorenz, genannt Then, einseitig.
160) Christian Thomasius, vom Jahr 1728.
161) Wilhelm von Thumshirn.
162) Ehrenfried Walther von Tschirnhausen.
163) George Vitzthum von Echstet, (sic) einseitig.
164) M. Elias Vogel, vom Jahre 1581 einseitig.
165) Dr. Paul Vogel, einseitig.
166) Dr. Jacob Waitz, 5, davon eine mit seiner Gattin Christina Waitz, geb. Jäger, vom Jahre 1726.
167) Christian Walter sen.

168) Johann Walter, Bildhauer und Rathsherr zu Dresden, vom Jahre 1527, einseitig.

169) Dr. George Wolfgang Wedel, vom Jahre 1704.

170) Christian Wermuth, 5, davon 1 einseitig in Eisen.

171) Derselbe mit seiner Gattin Elisabeth Juliane. 2.

172) H. F. Wermuth, des vorigen ältester Sohn, vom Jahre 1744.

173) Dr. Johann Friedrich, Freiherr von Werther, vom Jahre 1715.

174) Hans George Whese mit Agnes von Haugwitz.

175) Zacharias Whem, vom Jahre 1603, einseitig.

176) Casper Widmarkter, ein Hauptmann vom Jahre 1592, einseitig.

177) Christoph Martin Wieland, der große Dichter. 2.

178) Johann Christoph Wichmannshausen, vom Jahre 1724.

179) Peter Zeitler, genannt Hofmann mit seiner Gattin Anna, geb. Reichin.

180) George von Zetritz, vom Jahre 1579, einseitig.

181) Christiana Maria von Ziegler.

182) Nicolaus Ludwig, Graf von Zinzendorf. 2.

183) Ludwig der jüngere, Graf von Zinzendorf.

184) Simon Amadeus Zug, Baumeister.

185) C. G. Aster, Cammer-Commissions-Rath, vom Jahre 1810.

186) Johann Friedrich Böttger, nicht Böttcher wie er oft unrecht gedruckt und geschrieben wird. Erfinder des Meißner Porcellains, vom Jahre 1810.

187) Dr. August Cornelius Stockmann.

entfernt:

187) Wilhelm von Grumbach, einseitig.

Nächst diesen füge ich noch ein Verzeichniß von berühmten Sachsen hinzu, von denen ich stärkere oder leisere Andeutungen habe, daß auf ihnen Gedächtnißmünzen geschlagen worden. Sie sind:

1) Ein Amtshauptmann von Lüttichau, wegen Erlangung dieser Würde, vom 12. Mai 1787.

2) Händel, berühmter Musiker in England.

3) Friedrich Taubmann aus Franken, † zu Wittenberg 1613.

4) Abraham Buchholzer, Verfasser mehrerer chronologischer Werke, † 1584 in Schlesien.

5) Johann Schilter aus dem Meißnischen, ein gelehrter Jurist und Historiker, † zu Strasburg 1705.

6) Gottlieb Korte, Professor zu Leipzig, † 1731.

7) Otto Mencke aus Oldenburg, Professor zu Leipzig, fing die Acta Eruditorum an herauszugeben, die sein Sohn

8) Johann Burkhardt Mencke, gleichfalls Prof. und unschätzbarer Literator zu Leipzig, fortsetzte. † 1732.

9) Wilhelm Gottlieb von Leibnitz, Philosoph, aus Leipzig gebürtig, † 1716.

10) George Heinrich Götze aus Leipzig, † zu Lübeck.

11) Samuel von Pufendorf aus Flöhe im Erzgebürge, † zu Berlin 1694.

12) Johann George Gravius, Vir doctus et quatratus aus Naumburg, † als Prof. zu Utrecht 1703.

13) Abraham Vater aus Wittenberg, Arzt, † daselbst 1752.

14) Johann Gottfried Gottsched, Professor der Philosophie zu Leipzig, † daselbst den 12. Dec. 1766.

15) Friedr. v. Schiller, † zu Weimar am 9. Mai 1805.

16) Glück, großer Tonkünstler, † am 15. Novbr. 1786 in Frankreich.

17) Burkhard Gottlieb Struve, berühmter Rechtsgelehrter aus Weimar, † 1728.

18) Christoph Saxe aus Oschatz, Philolog, berühmt durch sein Onomasticon, † zu Strasburg.

19) Urban Gottfried Sieber, Prof. der Alterthümer zu Leipzig, † 1742.

20) Thomas Ittig, Prof. zu Leipzig, † 1710.

21) Johann Gottlieb Heineccius aus Altenburg, großer Jurist, † zu Halle 1741.

22) Joachim Friedrich Feller aus Leipzig, † 1726.

23) Michael Ettmüller aus Leipzig, Prof. der Chemie, Botanik und Anatomie, † 1683.

24) Jacob Thomasius zu Leipzig, Philosoph und Literator, Vater Christian Thomasius, † 1684.

25) George Fabricius aus Chemnitz, ein großer schätzbarer Gelehrter seiner Zeit, † als Rector zu St. Afra in Meißen.

26) Selhus Calvisius aus Thüringen, † 1637.

27) Erasmus Schmidt, Professor der schönen Wissenschaften zu Wittenberg. † 1637.

28) Petrus Appianus, Professor der Mathematik zu Ingolstadt, gebürtig aus Leisnig, lebte ums Jahr 1534.

Hier fordere ich abermals meine Freunde und Gönner sowie jeden Numismatiker und Historiker auf, mir um der guten Sache willen, die ich bezwecke, mit ihren Vorräthen sowohl als mit ihrem besserem Wissen und Erfahrungen an die Hand zu gehen und mir das mitzutheilen, was ihnen von letzt genannten berühmten Sachsen und dem Daseyn der auf ihnen geprägten Gedächtniß-Münzen bekannt geworden ist.

Nicht minder würde mich derjenige meiner Freunde und Gönner zum lebhaftesten Dank verbinden, der mir nachweisen könnte, wohin des seel. Raths und Historiographen Wilhelm Ernst Tenzels Papiere und ungedruckter literarischer Nachlaß gekommen ist, um

denselben bei dieser Arbeit zu benutzen, da dieser verdienstliche Mann nach der Vorrede seines sächs. Medaillen-Cabinets der Ernestinischen Haupt-Linie den nemlichen Vorsatz gehabt, den ich, wenn mir Gott Zeit, Gesundheit und Leben schenkt, auszuführen gedenke, wenn er sagt: „si vitam Deus viresque concesse-„rit, aliquando exequi, omnesque tam ecclesiasti-„cos, quam politicos ministros saxonicos, quot-„quot numismatibus innotuerunt, singulari fa-„sciculo comprehendere. Interim spero, prae-„cipuos in Aulis Saxonicis Status Ministros, „aliosque ex antiquioribus Nobilium Familiis „oriundos, ut scopum hunc ad perennem Majo-„rum ipsorumque gloriam felicius consequa-„mur, eam nobis gratiam sponte facturos, et „quicquid de Parentum Avorumque Vita ac Nu-„mismatibus servant, ad describendum, forman-„dumque benevole communicaturos, ne debita „Operi nostro perfectio curaque desideretur." Eben dieses Letztere muß auch ich mit Tenzeln bitten, daß es den edlen Geschlechtern meines theuern, meines zärtlich geliebten Vaterlands gefallen möchte, mir nicht nur die in ihren Familien vorhandenen Gedächtniß-Münzen auf ihre ehrwürdigen, berühmten Vorfahren, sondern auch die nähern Lebensumstände derselben, in soweit sie zu publiciren sind, groß- und

edelmüthigst mittheileten. Mit der Gewissenhaftigkeit, mit der ich in der gefahrvollesten Zeit, die je mein unglückliches Vaterland in den letzt verflossenen Verhängnißvollen Jahren betraf, fremde mir anvertraute Schätze bei mir verwahrte und über sie mehr als über mein Eigenthum wachte, mit eben der Gewissenhaftigkeit werde ich jedes einzelne mir anvertraute Kleinod als ein Heiligthum behandeln.

Dresden, im Oktober 1815.

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Bekanntmachung.

Denen Münzsammlern und Freunden der Numismatik mache ich noch bekannt, daß ich für auswärtige Münz-Liebhaber auf hiesigem Platze, als dem Stapelorte des deutschen Münzhandels Bestellungen und Aufträge annehme und für sie das ihnen Fehlende oder Gewünschte auf Anzeige sammle, mir anvertraute Cabineter systematisch und chronologisch ordne und raisonirende Verzeichnisse darüber anfertige, zum Verkauf stehende Münzen und Cabineter nachweise oder wieder an den Liebhaber zu bringen mich darbiete und jede Besorgung in diesem Fache übernehme und sie zur Zufriedenheit eines Jeden behandeln werde, daß er sich selbst sagen muß, daß er in der Hand eines lieberal denkenden Mannes ist, der seine Bemühungen nicht überspannt in Anschlag bringt.

Gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

Der gütige Leser wird gebeten, einige in dieser kleinen Schrift stehen gebliebene Druckfehler zu verbessern, als:

S. 19 in der Anmerkung Nr. 1 in der 10ten Zeile von unten hinauf, statt Eacta lese man Facta.

„ 20 in derselben Anmerkung in der 19ten Zeile von unten hinauf, statt dixeret l. dixerit.

„ 27 in der 7ten Zeile von unten ist in dem Worte Churfürsten, in der letzten Sylbe en von dem Worte Churfürsten getrennt und dem darauf folgenden Worte auf angehängt.

„ 42 in der 4ten Zeile von unten, statt Wünsche l. Wunsche.

„ 53 in der 7ten Zeile von oben, statt Wiegardsthal l. Wiegandsthal.

„ 61 in der 8ten Zeile von oben, statt Gravius l. Grävius.

Einige hin und wieder verkehrt stehende Buchstaben wird der gütige Leser von selbst bemerken.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erbstein, Karl Friedrich Wilhelm

Numismatische Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte

Bd.: 1

1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- Num.o.37#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11755825-5